

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 7 (1966)

Heft: 25

Artikel: Die katholische Kirche in China 3

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

③

Die katholische Kirche in China

Nach 1956 kam es in China nicht nur zu einer Liberalisierung der Kirchenpolitik, sondern auch zu einer Gewichtsverschiebung: Das Prinzip der «drei Autonomien» (Unabhängigkeit von ausländischen kirchlichen Behörden, von ausländischen Mitteln und von ausländischen Missionaren) trat in den Hintergrund, wogegen die Vereinbarkeit von Patriotismus und Religion stärker betont wurde. Dann präzisierten sich allmählich auch die organisatorischen Formen einer chinesischen Nationalkirche. Im Juni 1957 wurde die «Patriotische Union der chinesischen Katholiken» gegründet. Sie sollte die Uebernahme des kirchlichen Apparates durch den Staat vorbereiten.

Dabei wechselte die frühere polizeiliche Unterdrückung zu einer Denunziationskampagne im Sinne von Kritik und Selbstkritik über. Die provinziellen Ablagen der «Patriotischen Union», die «Patriotischen Vereinigungen», hatten nun überall die katholischen «Rechtelelemente» aufzuspüren und umzuerziehen.

Die Indoktrinationskampagne wurde zu grösserer Systematik ausgebaut. Sie galt namentlich den Priestern selbst, unbeschadet darum, ob sie sich in Freiheit oder im Gefängnis befanden. Zu den ersten konkreten Zielen gehörte es, die Geistlichen mit der «demokratischen» Bischofswahl vertraut zu machen, welche die Ernennung oder Bestätigung durch den Papst ablösen sollte.

«Bischofswahlen»

Die erste Bischofswahl fand am 16. Dezember 1957 bei einem Kongress der «Patriotischen Union» in Tschengtow statt. (Die erste nach kirchlicher Auffassung illegale Bischofsweihe erfolgte am 13. April 1958, die letzte am 21. Januar 1962.) Der dortige Bischof, kurz zuvor ausgewiesen, wurde in «demokratischer Wahl» der lokalen katholischen Gemeinschaft durch Pater Pi Hsi-ting ersetzt.

Zwischen Dezember 1957 und April 1958 fanden dann nicht weniger als 16 Wahlen dieser Art statt.

Dieses Vorgehen musste die päpstliche Missbilligung hervorrufen, die denn auch am 26. und 29. März 1958 in ausdrücklicher Form bekanntgegeben wurde. Sie hinderte freilich Msgr. Li Tao-nan, Bischof von Pu-Tschi, nicht, die Bischofsweihe der Patres Tung Kuang-tsching und Yuan Wen-hua vorzunehmen. Sie lösten die rechtmässigen Amtsinhaber der Diözesen Hankow und Wu-Tschang ab, die sich im Gefängnis befanden.

Am 29. Juni 1958 erschien die päpstliche Enzyklika «Ad apostolorum principis». Sie enthielt eine zusammengefasste Uebersicht über die Leidensgeschichte der Kirche in China von 1949 bis 1958 und definierte die grundlegende Stellungnahme der Kirche gegenüber jeder Bewegung, welche sich die Errichtung einer Separatarkirche in China zum Ziele setzte. Die grundsätzliche Verpflichtung der Gläubigen auch ihrem jeweiligen Vaterland gegenüber wurde zwar bejaht, gleichzeitig aber betont, dass der Staat in China seine Bürger auch daran hindere, «Gott zu geben, was Gottes ist». Die Installation von Bischöfen ohne Einwilligung des Heiligen Stuhles wurde als ungültig, die Stellungnahme der «Patriotischen Union» als ungerechtfertigt erklärt. Diese Enzyklika stellte eine vatikanische Grundsatzerkklärung dar, welche von keinem der späteren Päpste widerrufen werden sollte.

Alles in allem wurden in China zwischen dem 16. Dezember 1957 und dem 27. April 1960 nicht weniger als 51 unrechtmässige Bischöfe gewählt. Offiziellerseits wurde immer von der Wiederbesetzung vakanter Posten gesprochen, doch handelte es sich in Wirklichkeit etliche Male um die Ablösung ausgewiesener oder inhaftierter Bischöfe.

Auch Papst Johannes XXIII. beklagte ausdrücklich jene Priester, die aus «Schwachheit, Unsicherheit oder Verwirrung... unrechtmässig Hirtenstiche einnehmen und so den Weg zum Schisma geöffnet haben».

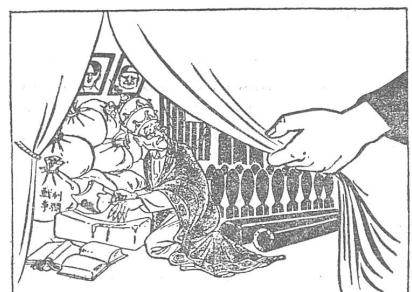
1962/63: Das Schweigen

Im Jahre 1962 muss China das Misslingen des «grossen Sprungs nach vorne» (1959 bis 1961) feststellen. Die Folge ist unter anderm eine sehr weitgehende Abkapselung gegen aussen, die durch den aufkommenden Konflikt mit der UdSSR noch verschärft wird. In dieser Zeit, da Informationen aus China ohnehin sehr spärlich sind, lassen sie sich aus dem kirchlichen Sektor noch weniger erwarten. Der Ausdruck «Kirche des Schweigens» trifft hier, ohne jeden zusätzlichen Pathos, ganz einfach im tatsächlichen Sinne zu. Auch in Rom scheinen zu dieser Zeit wenig Nachrichten über die Lage der Gläubigen in China einzutreffen.

Nach einem Intervall von vier Jahren fand in Peking vom 16. bis 18. Januar 1962 die zweite nationale Konferenz der «Patriotischen Union der chinesischen Katholiken» statt. 256 Priester und Laien nahmen teil. Präsiert wurde sie von Msgr. PI Schu-schih, Erzbischof von Mukden, von dem es heisst, dass er sich nach vier Jahren Gefangenschaft «verändert» habe. Jedenfalls hatte er nun bereits 21 gewählte Bischöfe konsekriert und stand der «Patriotischen Union» vor.

Die Konferenz stellte den erzielten Fortschritt «unter Führung von Partei und Regierung» fest. Klerus und Laien hätten erkannt, «dass die katholische Kirche Chinas die Partei zum Führer nehmen muss...». Auch haben sie den reaktionären Charakter des Heiligen Stuhles erkannt, der im Sog des amerikanischen Imperialismus die Zerstörung des neuen Chinas zu betreiben sucht. Aus diesem Grunde ist die Vereinigung (oder ‚Patriotische Union‘) im Begriff, ihre Sendung zu verwirklichen: die Schaffung einer Kirche mit ihrem eigenen Regeln und ihrer eigenen Verwaltung.

Das Aktionsprogramm wurde in fünf Punkten definiert, von denen die ersten vier um die Anerkennung der führenden Rolle der Partei kreisten und schrittweise entsprechendes Verhalten forderten. Der fünfte Punkt sah die gemein-



國際基本主義反蘇反共反人民民主運動活動的中心之一。可是骨子裏並非這樣。它全部歷史就是說它却



梵蒂岡表示將特別訓練一批神父和編隊到東歐去做間諜工作，美國特務將監督這項訓練工作。



有，具刑的童兒國中害殺堆一是一等板木的釘鐵裝頭有，棍柴青粗口碗

Antikirchliche Karikaturen aus den frühen fünfziger Jahren. Unten werden die Folterinstrumente gezeigt, die laut dieser Propaganda in den konfessionellen Schulen gegen die Kinder angewandt wurden.

same Gründung einer Theologieschule durch alle Diözesen vor, doch scheint diese Institution niemals etabliert worden zu sein.

In dieser Zeit war man von einer offenen und gewaltvollen Verfolgung, wie sie in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre stattgefunden hatte, weitgehend abgekommen. Indessen behielt man sich Zwangsmassnahmen jederzeit vor, wenn sie auch nicht mehr von propagandistischem Grossaufwand begleitet waren. Auch 1963 wurden noch Priester, Ordensleute und vor allem Ordensschwestern deportiert. Einige Fälle von Nonnen, die in diesem Jahr in Lagern starben, nachdem sie zu Zwangsarbeit verurteilt worden waren, sind namentlich bekannt. Bei den verschleppten Priestern handelte es sich fast durchwegs um Geistliche, die sich geweigert hatten, den patriotischen Vereinigungen beizutreten. Auch Verhaftungen von einfachen Gläubigen dürften ähnlich motiviert gewesen sein.

Die Zahl der katholischen Gefangenen um diese Zeit ist nicht bekannt. Schätzungen auf Grund

gesammelter Informationen beziffern sie auf ungefähr 10 000.

Im Westen wurde um diese Zeit das Buch des amerikanischen Journalisten Edgar Snow bekannt, der namentlich durch seine Interviews mit Mao Tse-tung berühmt geworden ist. Sein Werk berichtet von der Religionsfreiheit in China, deren Bestehen er durch Gespräche mit kirchlichen Persönlichkeiten belegt. Die Unterredungen fanden in Anwesenheit von Parteivertretern statt, und Mr. Snow erklärt dazu, er könne nicht sagen, wieweit das allfälligerweise die Darlegungen der Gesprächspartner beeinflusst habe.

1964: Gegen die Religion als solche

Bis dahin hatte die Partei ihren antireligiösen Kampf offiziell nur insoweit geführt, als es um kirchliche Abhängigkeit vom Ausland, von Kapitalismus, Imperialismus usw. ging. In dieser Beziehung wurde das Jahr 1964 dadurch charakterisiert, dass die Aktion allgemeiner und prinzipieller wurde.

Die KP wandte sich nun nicht nur verstärkt gegen alle Religionen, sondern auch gegen die Religion als solche. Sie wurde nunmehr als Abergläubische verurteilt, der in seinem Wesen selbst den Sozialismus gefährde und revolutionsfeindlich sei. Die diesbezüglichen Zitate der kommunistischen Klassiker (Marx: «Opium für das Volk», Lenin: «Schlechter Alkohol») kamen jetzt erst zu vollen Ehren, nachdem man sie 15 Jahre lang mit grösster Zurückhaltung behandelt hatte, um nicht religionseindlich an sich zu erscheinen.

Natürlich war die atheistische Lösung auch für die chinesische Partei nicht etwa neu, aber sie war zuvor viel weniger für die Massenpropaganda freigegeben worden. Nun aber begannen eigentliche atheistische Aufklärungskampagnen. Ausstellungen und Presseartikel bewiesen die Nichtexistenz Gottes und die Korrektheit des wissenschaftlichen Materialismus auf breiter Basis.

Das bedeutete freilich nicht, dass die einzelnen Kirchen vergessen worden wären. Flüchtlinge, die in Hongkong ankamen, berichteten, dass man

sich keineswegs nur auf theoretische Polemiken beschränkte. So erfuhr man die Schliessung der katholischen Sonntagsschulen, die noch bestanden hatten. Ein Dekret aus dieser Zeit verbietet den Eltern, einen religiösen Einfluss auf ihre Kinder auszuüben. Im weiteren wurde den Priestern untersagt, ohne Genehmigung des Amtes für religiöse Angelegenheiten Konvertiten zu taufen. Um die Genehmigung zu erhalten, müssen die Priester die gute politische Einstellung des Ktachumens garantieren.

Im August 1964 musste das Priesterseminar in Hongkong, das 1931 zur Sicherung des chinesischen Priester Nachwuchses gegründet worden war, seine Tätigkeit einschränken. Von 1949 an hatte es nicht nur Priester für die Diözese Hongkong ausgebildet, sondern auch Seminaristen aus ganz China aufgenommen, die nach der Weihe in das Land zurückkehrten. Das hatte sich schon in den letzten Jahren als zunehmend schwierig erwiesen. Nun aber musste man offiziell auf dieses Unternehmen verzichten, nachdem 1964 sämtliche Priester, die aus dem Hongkonger Seminar nach China kamen, verhaftet oder auch hingerichtet wurden.

Die Haltung des chinesischen Staates in dieser Zeit verunmöglichte zwar das wohlwollende Verständnis der sogenannten «progressiven Christen» im Ausland nicht, erschwerte es aber immerhin. Bei der zweiten panchristlichen Friedenskonferenz in Prag vom August 1964 etwa bedauerten die Delegierten, dass China seine Christen von der übrigen Welt abschneide.

Die Situation vor der Kulturrevolution

In der Zeit vor der Kulturrevolution, also in den Jahren 1964/65, scheint das Leben der katholischen Kirche in China noch keineswegs erloschen gewesen zu sein. Die Zeugnisse über diese Periode sind reichlicher als über die Vorfahre, namentlich französischerseits, da nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Paris und Peking eine ganze Anzahl Besucher, darunter auch einige Priester, China bereisten.

In Kanton ist zu der Zeit die Kathedrale sonntags geöffnet. In der Pekinger Erlöserkirche können an hohen liturgischen Festen Gottesdienste stattfinden. In Shanghai, einige Jahre zuvor das grösste katholische Zentrum Chinas, stehen für die ungefähr 100 000 Gläubigen drei bis vier Kirchen in Gebrauch. Man zählt dort einige Dutzend Priester, die von einem gewählten Bischof (am 21. Januar 1962 konsekriert) geleitet werden.

Das Weihnachtsfest 1964 scheint in allen offenen Kirchen des Landes mit grosser Innigkeit begangen worden zu sein. Am 15. August (katholisches Fest «Mariä Himmelfahrt») wird der französische Pater Lelong in Peking Zeuge, wie in der Erlöserkirche eine Messe nach der andern von immer neuen Mengen an Gläubigen besucht wird.

Das Erstaunlichste aber ist, dass aus diesen Jahren noch (oder wieder) Konversionen gemeldet werden. Der Glaube hat trotz der verkrüppelten kirchlichen Organisation offensichtlich noch Ausstrahlungskraft.

*

Unterdessen hat in China die Kulturrevolution stattgefunden. Das kirchliche Leben aller Religionen bildete eines ihrer Angriffspunkte. Eine Bestandesaufnahme dessen, was übriggeblieben sein könnte, lässt sich noch nicht vornehmen. Man weiß weder, was das weitere Schicksal der Roten Garde noch ihrer Angriffsobjekte ist.

In einem gewissen Sinne hat China mit der Kulturrevolution auch einem Experiment ein — wenigstens vorläufiges — Ende bereitet, das ihm im Unterschied zu andern kommunistischen Ländern Erfolge eingebracht hatte: dem Experiment der Nationalkirche. Allerdings lässt sich noch nicht sagen, ob dieses tatsächlich abgebrochen oder nur unterbrochen ist. Hier hatte die KP Chinas eine Etappe schon bewältigt, bei der ihre Schwesterparteien in Europa nicht über einen gewissen Anlauf hinweggekommen waren. Die von Rom getrennte Kirche war wenigstens formal zu einer Realität geworden, die nicht zuletzt den Katholiken in der übrigen Welt schwere Probleme des Verhaltens stellte.

Terrorjustiz gegen Schriftsteller

Die Sowjetpresse zum Prozess Sinjawska - Daniel

Beiheft zur Monatsschrift «DIE ORIENTIERUNG»
64 Seiten, DIN A 5, broschiert, Fr. 2.50

Das Terrorurteil eines hohen sowjetischen Gerichts gegen die Schriftsteller Sinjawska und Daniel ist der augenfälligste Beweis dafür, dass das künstlerische «Tauwetter» in der Sowjetunion zu Ende ist. Die beiden Schriftsteller wurden wegen realistischer Darstellungen aus dem Sowjetluben, die sie im Ausland unter Decknamen veröffentlicht hatten, zu sieben bzw. fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Besonders denjenigen Lesern, die literarisch und künstlerisch interessiert sind, dürfte mit diesem Beiheft ein Dienst erwiesen sein. Sie werden damit in die Lage versetzt, den allzu vielen entgegenzutreten, die immer noch nicht glauben wollen, dass das Sowjetsystem nach wie vor keine wirkliche Kritik duldet und verträgt.

Die Ost-West-Begegnung in Frage und Antwort

Anregungen zur Gesprächsgestaltung

Herausgeber: Arbeitsgruppe für Ost-West-Beziehung e.V. München
320 Seiten, Broschur, dreifarbig Umschlag, Fr. 5.50

Die sich mehrenden Begegnungen mit Menschen aus dem Osten, aber auch aus der blockfreien Welt, erfordern fundierte Antworten auf oft drängende Fragen zu unserer Situation im weitesten Sinn. Hierfür will die Schrift als Handreichung dienen.

Ilmgau-Verlag

8068 Pfaffenhofen/Ilm, Oberbayern
(Bundesrepublik Deutschland)